

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 1-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverseelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 29.

Samstag 6. Februar 1875.

IV. Jahrgang.

Pressburg, 5. Februar.

Der erste Eindruck, welchen die Rede Kol. Tisza's in der vorgestrigen Fortsetzung der Budgetdebatte gemacht, und welcher sich in die Worte zusammenfassen läßt: „Von heute an ist Tisza Minister-Candidat und das linke Centrum regierungsfähig“, erweist sich bis jetzt als der richtige.

Es läßt sich in der That nicht leugnen, daß durch die schwerwiegenden Erklärungen Tisza's insbesondere in Bezug auf den staatsrechtlichen Ausgleich und auf die gemeinsame Armee eine breite Brücke zur Verständigung zwischen den Parteien geschlagen und ein fester Kern für die Bildung einer neuen Partei gegeben ist, mag dieselbe nun im Wege der Coalition oder wie immer erfolgen. Ob diese neue Partei unter der Führung Tisza's im Stande sein wird, eine heilsame Wendung der Dinge in unserem Vaterlande herbeizuführen, wird, abgesehen von den Prinzipienfragen, vor Allem davon abhängen, ob der Einfluß Tisza's auf seine Anhänger stark und mächtig genug ist, um sie zu einer compacten, einmüthigen, fest gegliederten Partei zusammenzuscharen und als solche zusammenzuhalten; ob es ihm gelingen wird, sie zu dem Verzicht auf allerlei „liberale“ und staatsrechtliche Velleititäten, auf „dogmatische Forderungen“, wie er es nennt, nicht bloß vorübergehend und auf kurze Zeit, sondern auf so lange zu vermögen, als diese Forderungen und Velleititäten der Lösung unserer inneren Schwierigkeiten hindernd und störend im Wege stehen müßten. Die kühle Aufnahme, welche seine Rede in einzelnen Stellen ursprünglich gerade auf der linken Seite des Hauses gefunden, läßt uns in dieser Beziehung nicht ohne Bedenken, und wenn auch gestern aus den Reihen des linken Centrums auf die Frage Hely's: ob Tisza nur seine persönliche Ansicht oder auch die des linken Centrums ausgesprochen habe, die Antwort erfolgte: Wir Alle folgen ihm! so ist es doch immer noch fraglich, ob diese Antwort auch wirklich im Namen aller Mitglieder des linken Centrums abgegeben wurde, und ob sie selbst in diesem Falle eine für die Zukunft bindende Erklärung oder bloß das Product einer augenblicklichen und vorübergehenden Gefühlswallung war.

Gelingt es Tisza nicht, eine compacte Partei um sich zu schaaren, sie mit fester Hand einem ihm klar bewußten Ziele entgegen zu führen, ihre Zersplitterung in Fractionen und Fractionchen zu verhindern, dann fürchten wir, daß der Ausdruck des Bedauerns in Tisza's Rede, daß Ohyecz durch seinen Eintritt in das Ministerium wohl ein edles, patriotisches Opfer gebracht habe, welches aber für das Vaterland verloren sei, eines Tages auf Tisza selbst Anwendung finden könnte.

Aus der Rede Tisza's,

von welcher wir gestern eine gedrängte Skizze gegeben, theilen wir heute die hervorragenden Stellen im Wortlaute mit. Tisza wendete sich zunächst gegen die letzte Rede Georg Bartals und insbesondere gegen dessen wiederholte Aeußerung, daß Oberungarn große, Niederungarn aber kleine Steuern zahle, wobei jenes seiner Pflicht pünktlich nachkomme, was dieses nicht thue, und bemerkte dagegen:

Nun aber, meine Herren, verstehe ich nicht, wie es eben die Aufgabe des Herrn Ministers sein könne, dahin wirken zu wollen, daß zu unseren anderen Uebeln noch die feindselige Gesinnung eines Theiles des Landes gegen den anderen hinzukomme (Unterbrechung links: Das ist Aufreizung. Divide et impera — Theile und herrsche! —); aber wenn ich, g. Haus, bedenke, daß ein großer Theil der Bewohner Ober-Ungarns nichtungarischer, der größte Theil der Bewohner des Altsöld aber ungarischer Zunge ist, was wird die hievon abzuleitende Folgerung sein? Jene, daß sogar ein Minister dem Lande gesagt hat, daß in Ungarn die Nichtungarnen schwerer mit Steuern belastet sind, als die Magyaren? Und was wird die Folge hiervon sein? Jene, daß man sagen wird: Siehe, diese wollen einen ungarischen Staat aufrecht erhalten, und es stellt sich heraus, daß nicht die Ungarn, sondern die Nichtungarn es sind, welche ihre Pflichten gegen den Staat erfüllen. (Wahr ist's! Wahr ist's! links.)

In der Motivirung seines Beschlusantrages auf Ablehnung des Budgets bestand der Redner wiederholt auf der Nothwendigkeit, daß die gegenwärtige Regierung von einer andern abgelöst werde. Seinen Standpunkt den Steuer-vorlagen gegenüber kennzeichnete Tisza in folgenden Sätzen:

Ich habe niemals gesagt und sage es auch jetzt nicht, daß wir im Interesse des Staates nicht auch neue Lasten übernehmen sollen, wenn sich die Nothwendigkeit dessen zeigt; ja ich bin sogar der Ansicht, daß wir sie übernehmen müssen; aber eine Bedingung dessen, daß wir zu welchem Theile immer neuere Lasten übernehmen, ist: daß wir eine planmäßige, auf alle Zweige der angestrebten Regelung sich erstreckende Richtung wenigstens bezeichnen vor uns zu sehen, in Folge welcher wenigstens zu hoffen ist, daß diese neuen Steuern nicht wieder in das Danaiden-Jaß geworfen werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ferner ist es wohl wahr, daß bei einem Einfall des Feindes wir nicht fragen werden, wer Schuld daran sei, daß er hereinbrach, sondern daß wir Alle zusammenstehen werden, um ihn herauszudrängen, daß wir aber die Leitung unserer Streitkräfte kaum Demjenigen anvertrauen werden, welcher am Einfall des Feindes Schuld trägt. (So ist's! links.) Und wenn — um ein näher liegendes Beispiel anzuführen — eine Aktiengesellschaft durch das gutgemeinte, aber nicht genug erwogene oder leichtsinnige Verfahren ihres Direktors in schlechte Verhält-

nisse geräth, dann werden wohl die Mitglieder Opfer bringen, um das Institut daraus zu befreien, aber keinesfalls werden sie Demjenigen die Opfer anvertrauen, durch dessen Fehler sie in die schlechte Lage gekommen. (So ist's! links.) Ein Plan ist daher nothwendig, und zwar muß sich derselbe nicht bloß auf die Steuererhöhung, sondern auch auf die Ersparnisse, und auf die Verbesserung der Kreditverhältnisse erstrecken, und andererseits müssen Andere die von der Nation gebrachten Opfer verwalten. (Beifall links.)

Ueberhaupt bin ich, geehrtes Haus, der Ansicht, daß in einem Lande wie das unsrige, in einer Lage, in der wir uns heute nach so vielen Jahren voll schwerer Schläge befinden, als erstes, hauptsächlich und einziges Mittel die Steuererhöhung vorzunehmen, weder in staatsökonomischer noch selbst in fiskalischer Beziehung richtig ist. (So ist's! links.) Dies einseitig fordern, ohne daß zur Hebung der Zahlungsfähigkeit auch nur das Geringste geschehen wäre, das ist nichts Anderes, als die Vorausgabe, um nicht zu sagen Konfiskation — des geringen Kapitals, welches noch Mittel zur Hebung hätte sein können. (Rufe links: So ist's!)

Die Herren Minister sagen jedoch, sie müßten Zeit gewinnen, und dazu ist die Steuer nöthig. Nun, meine Herren, dasselbe wurde auch im vorigen Jahr, gerade vom gegenwärtigen Ministerium bei Gelegenheit der Verhandlung des Anlehens und damals mit weit mehr Recht gesagt: wir bedürfen der Anleihe in so hohem Maße, weil wir Zeit gewinnen müssen. Zeit haben wir gewonnen, aber vergehen Sie, wir haben diese Zeit auch schön verschlafen (Heiterkeit und Beifall links), statt etwas zu thun.

Wenn wir jetzt diese Steuern dem gegenwärtigen Ministerium votiren, weil wir Zeit gewinnen müssen, werden wir wieder nur zu dem früheren Resultat gelangen. (Rufe: So ist's! Sehr wahr! von der Linken.)

Sie sagen, wenn das Land nicht beweist, daß es Opfer bringen will, verliert es seinen Kredit, verliert es sein Ansehen. Der Herr Volkswirtschafts-Minister ging so weit, zu sagen: tertium non datur: entweder die proponirten Steuern annehmen, oder dokumentiren, daß die ungarische Nation den ungarischen Staat nicht aufrecht erhalten will. Für's Erste frage ich, woraus denn der Herr Minister die Ueberzeugung schöpft, daß es nur einen Weg gibt, um Ungarn zu helfen, gerade nur den einen, den sie vorschlagen? Das ist jedenfalls eine potenzierte Nachahmung des Infallibilitäts-Dogmas. (Heiterkeit.) Der Herr Minister möge mir vergeihen, daß es meiner Ansicht nach keine guten Folgen hätte, wenn jene These, daß es keinen anderen Weg gebe, um dem Lande zu helfen, als den, welchen sie proponiren, wenn, sage ich, jene These im Lande Glauben fände, denn, entschuldigen Sie, man hält im Lande diesen Weg für so wenig gut, daß man dann verzweifeln würde an der Möglichkeit der Hilfe. (Beifall links.)

Ueber den staatsrechtlichen Au8-

gleich bemerkte der Redner, daß die Modification des Gesetzartikels XII. 1867 nicht heute, und er wisse nicht, wie lange nicht, in den Vordergrund treten und keine brennende Frage bilden könne, und fügte bei:

Ich will sagen, weshalb nicht. (Hört! Hört!) Weshalb nicht, weil nicht einmal das erste Erforderniß dazu vorhanden ist, um die Verhandlungen darüber auch nur initiiren zu können, denn es ist im Schoße der ung. Legislative nicht die Majorität dafür vorhanden; sie kann aber auch deshalb nicht in den Vordergrund treten, weil man ein neues Uebereinkommen durch so viele complicirte Foras hindurch abschließen müßte und seinerzeit wird abschließen müssen, daß es Ungarns materielle Lage nicht zuläßt, diese Zeit bezüglich aller übrigen Angelegenheiten unthätig abwarten. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Und ich bemerkte auch noch, was ich bereits wiederholt ausgesprochen, nur vielleicht nicht in diesem Hause, daß, obgleich ich es für eine ganz abnorme Lage halte, daß über einen großen Theil der Ausgaben des Landes nicht das ungarische Abgeordnetenhaus beschließen soll, was direct die finanziellen Resultate betrifft, ich nicht der Ansicht bin, daß dies die Hauptursache unserer großen finanziellen Uebelstände wäre, und nicht glaube, daß die Abänderung dieses Punktes das hauptsächlichste Mittel zur Abhilfe wäre. (Lebhafte Zustimmung.) Ich sage, ich glaube das nicht; und weshalb nicht? Weil, wenn wir erwägen, welche Summe dasjenige in unserem großen Deficit repräsentirt, was von den durch die Delegationen votirten und erhöhten gemeinsamen Ausgaben stammt, und erwägen, welche Summen dasjenige repräsentirt, was aus den in diesem Hause durch die ungarische Legislative votirten Summen stammt, dann kann ich mir die Ueberzeugung nicht verhehlen, daß unter dem Druck jener Tendenz, welche uns in den vergangenen sieben Jahren beherrschte, jene Summen selbst dann nicht geringer gewesen wären, wenn das Haus selbst sie bewilligt hätte. (So ist's! lebhafteste Zustimmung.)

Geehrtes Haus! Daß weder eine Partei, noch ein Individuum mit dem Aufgeben der Prinzipien, des Standpunktes zu helfen vermag, kann durch unzählige Beispiele aus der Geschichte bewiesen werden; ich berufe mich jedoch nur auf unsere Situation und auch diese beweist, daß, wenn Jemand mit Aufgabe seiner Prinzipien das Gebiet der Action betritt, wenn er dies selbstlos, nicht aus Ehrgeiz, sondern nur aus besorgnißvollem Patriotismus, wie im gegenwärtigen Falle, thut, diese seine Entscheidung wohl auf jeden Falle ein edles Opfer, für das Vaterland aber ein verlorenes Opfer sein wird. (Allgemeine Zustimmung.)

Bezüglich der Verwaltungsreform sprach Tisza die Ueberzeugung aus, daß es nicht wünschenswerth sei, die Wahl der Municipalbeamten aufzuheben und ernannte Municipalbeamte zu bestellen. Man könne die Bestimmungen hinsichtlich der Qualifikation abändern, aber man sollte nicht die Wahl selbst vernichten; der Bureaucratismus könne nicht dadurch geschwächt werden, daß man neben dem Bureaucratismus in der Centralverwaltung noch einen anderen in den Municipalitäten schaffe. Es sei aber unvermeidlich, daß ein ernannter ständiger und bezahlter Beamtenkörper sich zu einem bureaucratischen Factor entwickle.

Dem Schlusse der Rede entnehmen wir folgende Sätze:

Meine Ansicht ist also, um sie noch einmal auszusprechen, die: fragen wir einander nicht, was wir von den Fragen der Zukunft halten, respectiren wir gegenseitig Einer die Ueberzeugung des Andern, verlangen wir nicht, daß Jemand Verzicht leiste darauf, seine Ueberzeugung auch in dieser Richtung und zu seiner Zeit zur Geltung zu bringen, sondern sehen wir und fragen wir, wer mit uns in den brennenden Fragen einverstanden ist, nehmen wir sie in die Hand und lösen wir sie.

Und nur noch auf Eines möchte ich das geehrte Haus aufmerksam machen (Hört! Hört!) — ich sage es offen, sowohl den Mitgliedern des geehrten Hauses, als den Söhnen des Vaterlandes überhaupt, daß Diejenigen, welche den G. A. XII: 1876, so wie er ist, aufrecht erhalten wollen, be-

denken mögen, daß, wenn das Land noch länger in dieser verworrenen Lage bleibt, wenn es finanziell, administrativ nicht geregelt wird, sie diese Basis nicht werden aufrecht erhalten können. (Beifall.) Diese Basis wird schwinden, nicht aber, um eine solche Umgestaltung zu erfahren, wie wir sie wollen, sondern um eine solche Aenderung zu erleiden, wie sie Keiner von uns wünscht. (Wahr! So ist's!)

Es kann geschehen, daß nach langjährigen Kämpfen die ungarische Nation — ich hoffe dies nicht sowohl von ihrem Glückstern, als von ihrer Fähigkeit — selbst in diesem Falle ihre Stellung zurückerobern wird; jedenfalls aber nur um den Preis neuer schwerer Leiden und Opfer. Wenn Sie das bedenken, werden Sie nicht mit dogmatischen Forderungen die Möglichkeit der Lösung leugnen (So ist's! Sehr war!). Ich empfehle es Ihrer Aufmerksamkeit und empfehle es der Aufmerksamkeit Jener von uns, die wir der Ueberzeugung sind, daß, obzwar mit Aufrechterhaltung des Bündnisses mit den, denselben gemeinsamen Herrscher wie wir bestehenden Ländern diese Fragen anders und mehr im Interesse unseres Vaterlandes gelöst werden sollten — daß auch wir zu bedenken haben, daß die Möglichkeit dieser Lösung, wenn auch nicht heute, so doch in der Zukunft davon abhängt, daß hier ein geordnete Finanzen besitzender konsolidirter Staat existire. (Lebhafte allgemeiner Beifall.)

Weder Sie, noch wir werden erreichen, was wir wollen, wenn wir, Unmögliches von einander verlangend, die Entwirrung unmöglich machen. (Beifall.)

Was geschehen wird, geehrtes Haus, weiß ich nicht, denn die Zeit ist kostbar. Ich wünsche, daß wir dies im Hause erwägen möchten; wenn dies aber hier nicht sein kann, so möge es vor Allem die Nation erwägen, die in Balde in den Wahlen über ihr eigenes Schicksal entscheiden wird. Mit diesem letzten Urtheil werden wir sicherlich uns zufrieden geben müssen.

Ich habe gesagt, was ich, wie ich glaube, in meiner Lage sagen mußte, der Mahnung des Dichters folgend: „Das Vaterland über Alles!“ Und nun, indem ich meine Rede schliesse, lege ich mich mit dem beruhigenden Bewußtsein nieder, dasjenige erfüllt zu haben, was in der Schlacht von Trafalgar Nelson von den Engländern erwartete! Ich habe meine Pflicht erfüllt.

### Gesetz, Recht, Moral.

V. Im Dsenheim-Prozess richtete der Verteidiger an eine als Zeuge vorgeladene Comitat des Wiener Speculanten thums die etwas naive Frage: „Wie denken Sie über den Gebrauch von Strohmännern in Generalversammlungen, ob nämlich derselbe gesetzwidrig oder allgemein in Uebung sei?“ Er erhielt die Antwort: „Ob diese Einrichtung gesetzwidrig sei oder nicht, darüber habe ich kein Urtheil.“

Aus Frage und Antwort können wir manche werthvollen Schlüsse ziehen in Betreff der Anschauungen, die unser wirtschaftliches und juristisches öffentliches Leben beherrschen.

Dr. Meuda geht augenscheinlich von der Ansicht aus, daß die Gesetze durch einen allgemeinen abweichenden oder entgegen gesetzten Gebrauch modifizirt, ja beseitigt werden können, sonst würde er sich nicht der Redeform bedienen haben: „Ob gesetzwidrig oder allgemein üblich.“ Seine ganze Position als Verteidiger beruht auf der Annahme der Zulässigkeit dieser Ansicht, und er sowohl, wie sein Klient und die vernommenen Verwaltungsräthe benötigen jede Gelegenheit, diese Position zu verteidigen.

In einem gesunden Volksleben ist die vornehmlichste Rechtsquelle die Volksüberzeugung, wie sie sich in dem Bewußtsein der Glieder des Volkes abdrückt, und die Aeußerung dieses Bewußtseins besteht darin, daß diese Glieder constant ihrer rechtlichen Ueberzeugung gemäß handeln. Diese gewohnheitsgemäß zum Ausdruck gebrachte Rechtsbezeugung in den durch die Verfassung vorgeschriebenen Formen als Gesetz festzustellen, ist alsdann Aufgabe der Staatsgewalt. Soweit stimmten wir scheinbar mit der Verteidigung Dsenheim's überein.

Welch ein himmelweiter Unterschied ist aber zwischen diesem organischen Heraushängen einer

Gewohnheit aus der rechtlichen Volksüberzeugung und jener allgemeinen Ueblichkeit in der Cotterie der Hochfinanz, welche im Interesse Dsenheim's festgestellt werden will! Ersteres entsteht unbewußt, ohne jeden Gedanken an Scheu vor der Öffentlichkeit; findet seinen Ausdruck ebensowohl als Rechtspflicht, wie als Rechtsbefugniß. Die Praktiken des Speculanten thums dagegen sind das Ergebnis eines berechnenden Raffinement's, sie keimen in vorstichtiger Heimlichkeit empor und legen die Scheu vor der Öffentlichkeit erst nach und nach ab, wenn die Staatsgewalt sich mehr und mehr den Zwecken der Volksausbeute dienstbar gemacht hat; wenn durch perfide Agitationen der Volksgestirbt vergiftet, irreführt, in die Netze seiner Verderber gelockt ist; wenn der Hochfinanz durch ein wohlberednetes Wahlgesetz die parlamentarische Herrschaft gesichert, die höchsten Executivbehörden aus ihr oder aus ihren Comparien gewählt und die Justiz selbst unter ihren einschüchternden Einfluß gestellt worden. Endlich handelt es sich bei den hier in Rede stehenden Gewohnheiten um nichts weniger, wie um das Herausbilden von Rechts p f l i c h t e n, sondern allein und ausschließlich um die dreiste Ujurpation von Befugnissen zu Ungunsten des Andern; nicht um Rechtsüberzeugungen, sondern um die Ueberzeugung der Hochfinanz, daß sie die Macht habe, im modernen Staate jedem Rechte, jedem Gesetze ungestraft Hohn zu sprechen.\*)

Diese Position der Verteidigung ist daher absolut unhaltbar und kann höchstens zur Durchbringung eines Milderungsgrundes geltend gemacht werden, als welchen wir gerne den Umstand anerkennen, daß dem Gerichte ein willkürlich aus der zahllosen Masse seines Gleichen herausgegriffener Angekluldigter gegenübersteht.

Daß im Munde eines Advocaten die Frage an einen Nicht-Juristen seltsam lautet: Ist der Gebrauch der Strohmänner gesetzwidrig? dessen wird der Fragesteller sich vollbewußt gewesen sein; weniger seltsam hätte die Frage schon gelautet: Ist der Gebrauch unrechtmäßig? Aber der scharfsichtige Verteidiger hütete sich vor der Wahl dieses Wortes, denn es wäre geeignet gewesen, den Geschworenen mit Einem Male das richtige Gefühl von der Sache zu geben; das ganze äußerliche Formelwesen, das ganze Gerede von allgemeiner Ueblichkeit, womit man den faulen Kern zu verbüllen sucht, bei Seite zu werfen und Alles, was sie an natürlichem Rechtsgefühl besitzen, wieder wach zu rufen. Denn soweit sich auch in allen modernen Staaten das Gesetz von seiner eigentlichen Grundlage und Wurzel, der Moral, losgelagt hat, so sicher verbindet das Volksbewußtsein noch immer mit dem Begriffe des Rechtes den, das selbe in untrennbarem Zusammenhange mit der sittlichen Weltordnung stehe, und der unverwundliche Gegensatz zwischen dieser und den dunklen Practiken der Hochfinanz ist so eclatant, daß selbst Cistra's eiserne Stirn vielleicht den Vertreter der Staatsbehörde, aber nicht das Bewußtsein des Volkes darüber täuschen kann.

Und was hätte der Gefragte antworten sollen, wenn er, statt nach der Gesetzwidrigkeit, nach der Rechtswidrigkeit des Vorganges befragt worden wäre? Hätte er auch sagen können: über das, was rechtswidrig ist, habe ich kein Urtheil? Vielleicht mit noch mehr Ueberzeugung, insofern er als Vertreter seiner Klasse gesprochen. Denn in jenen Kreisen stehen bekanntlich Recht und Moral niemals auf der Tagesordnung; höchstens — soweit es unvermeidlich ist und ohne Schaden für's Geschäft geschehen kann — eine höchst dürftige, formelle Geseglichkeit.

### Politische Ueberlicht.

Freiburg, 5. Februar.

Die Rede Coloman Tisza's, über welche wir heute an anderer Stelle sprechen, hat außerordentliche Sensation hervorgerufen. An dem Tage, an welchem sie gehalten wurde, fand um 8 Uhr Abends ein Ministerrath statt, in welchem beschlossen wurde, den Präsidenten des Deakclubs zu ersuchen, sofort

\*) Dem Schreiber dieses erwiderte ein Mitglied des höheren Speculanten thums — etwa in Shanghai — auf die Drohung mit der Justiz: „Glauben Sie nicht, daß wir so viel Einfluß beim Justizminister haben, um den Prozeß 12 Jahre zu verschieben? Und inzwischen werden wir alle unsere Zwecke erreicht haben.“

die Partei zu einer Conferenz zusammenzuberufen. Diese Conferenz sollte gestern Abends stattfinden, wird jedoch neuesten Meldungen zufolge bis auf Weiteres unterbleiben.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sprachen Hely, Coloman Széll, Michael Polit und Justizminister Pauler. Als Hely im Verlaufe seiner Rede fragte, ob Tisa's Enunciation bloß eine rein persönliche war oder ob auch das linke Centrum sich derselben anschließen, erschallten lebhafteste Rufe links: Wir Alle folgen ihm! welche mit lebhafter Zustimmung rechts begrüßt wurden und große Sensation hervorriefen. Wenn dies der Fall ist — schließt Medner — dann wird es sich neuerdings zeigen, daß man ohne Modification der gemeinsamen Angelegenheiten Ungarn nicht zum Heile führen kann. (Lebhafte Zustimmung von der äußersten Linken.) Coloman Széll sprach für die Vorlagen des Finanzministers und für die unbedingte Nothwendigkeit der Steuererhöhung. Die Rede, welche an vielen Stellen von lebhaftem Beifall der Deak-Partei unterbrochen wurde, hatte einen sehr großen Erfolg. Der Beifall war zum Schluß stürmisch und anhaltend. Sämmtliche Minister und viele Abgeordnete beglückwünschten den Redner.

In Oesterreich bietet die Fortsetzung des Prozesses Dsenheim augenblicklich kein Interesse. Am 6. tritt eine viertägige Unterbrechung ein; das Urtheil dürfte nicht vor dem 20. d. M. gesprochen werden.

Zur Anerkennung Don Alfonso's meldet das „Journal de St. Petersbourg“ amtlich: „Auf die Anzeige des Don Alfonso von dessen Thronbesteigung erfolgte am 30. Januar ein Antwortschreiben des Kaisers, welches die Wiederaufnahme der officiellen Beziehungen zwischen beiden Staaten anzeigt. Gleichzeitig wurden die Creditive an Baron Rudriaffski nach Madrid abgeendet, wodurch derselbe als russischer Gesandter am Madrider Hofe beglaubigt wird.“

In England spricht man von dem Rücktritte des Ministerpräsidenten Disraeli.

In Belgrad ist das neue Ministerium gebildet, wie folgt: Staatsrath und Parlamentsmitglied Danilo Stefanovic erhält das Präsidium und Inneres; Staatsrath und Parlamentsmitglied Milovanovic die Justiz; Mannilo Marits die Communicationen; Mijatovic die Finanzen; Stojan Novakovic den Cultus; Bogitjevit's Aeußeres und Oberst Protis Krieg. Das Programm des neuen Ministeriums ist besonnener Fortschritt im Innern und loyale Friedenspolitik nach Außen.

Rußland und Polen. Aus Petersburg, 26. Januar, meldet der Telegraph: Der „Reichsanzeiger“ bringt einen officiellen Artikel über die Verhältnisse der griechischen unirten Kirche. Derselbe bespricht die früheren Wirren und führt aus, daß die Opposition des lateinischen Clerus und der Erlaß der päpstlichen Encyclica nur die Wirkung gehabt hätten, daß 45 Kirchspiele mit 26 Geistlichen und 50,000 Eingepfarrten freiwillig zum griechischen Ritus zurückgekehrt seien. — Ferner werden diplomatische Actenstücke über die Brüsseler Conferenz vom „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Es trifft sich gut, bemerkt hiezu die „Germania“, daß die von der russischen Regierung angeregten Brüsseler „Humanitätsbestrebungen“ mit der durch reichliche Knutenhiebe und massenhafte Verbannungen erzielten „freiwilligen“ Rückkehr von 50,000 Eingepfarrten zum griechischen Ritus zugleich im „Reichsanzeiger“ besprochen werden. Bezeichnender ist es indessen, daß diese „Beilegung“ der früheren Wirren hauptsächlich der umgekehrten Wirkung der päpstlichen Encyclica zugeschrieben wird. Sodann verdient Erwähnung, daß der officielle Artikel des amtlichen russischen Blattes in Nr. 20. der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 24. d. bereits einen officiellen Vorläufer habe, der sich als eine Correspondenz, dd. Petersburg, 17. Januar, präsentierte. Dieser verdächtige Umstand, sowie ferner, daß jene Petersburger Norddeutsche Allgemeine Correspondenz die Spitze ihrer Auseinandersetzungen

gegen die „Germania“ richtete, welcher zum Vorwurfe gemacht wurde, die Vorgänge in der Diocese Chelm „feindlich und unwahr“ dargestellt zu haben, lassen über die „culturkämpferische“ Bedeutung der officiellen Darlegung im „Reichsanzeiger“ keine Täuschung zu. Constatiren wir übrigens, daß die Correspondenz der „Nordd. Allg. Ztg.“ keine einzige der von uns zum Belege russischer Barbarei und russischen Raffinements namentlich angeführten Thatfachen auch nur zu berühren wagt, sondern nur im Allgemeinen von tumultuariischen Vorgängen spricht, deren Repression, und nothwendige Repression, gewiß der Regierung am peinlichsten gewesen und noch sei. Falls die russische Regierung die „Repression“ der katholischen Gewissen peinlich empfunden haben sollte, könnte dieses unangenehme Gefühl nur dadurch hervorgerufen worden sein, daß von Zeit zu Zeit ein Nothschrei ihrer bis auf's Blut mißhandelten katholischen Unterthanen über die sorgfältig gehütete, mit officiellen Todtschweigen und officiösem Dementiren umgebene Grenze drang. Sie hat indessen nicht nöthig, die Empfindlichkeit zu weit zu treiben. So lange der „Liberalismus“ in Europa das Ruder führt, wird Rußland trotz aller Barbarei, trotz aller Niederträchtigkeit und raffinirten Bosheit, deren seine Beamten sich schuldig machen, in der Gunst der durch die Corruption der „culturkämpferischen“ Presse zur feilen Dirne gemachten „Jogennanten“ öffentlichen Meinung nur um so höher steigen, jemehr „Bekehrungsbeifer“ es der katholischen Kirche gegenüber entfaltet. Ob der Besitz dieser Gunst indessen ausreicht, um den Tag der Wiedervergeltung für immer von sich fern zu halten, das ist eine wesentlich andere Frage.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Se. Eminenz der Cardinal Tarnocz) Fürst-Erzbischof von Salzburg, ist schwer erkrankt.

\* (Vermählung.) Am 3. d. fand zu Wien in der Pfarrkirche zu St. Johann in der Praterstraße die Vermählung des Grafen Karl Széchényi mit Fräulein Paula Klinkoich, Tochter des Hof-Silberwaaren-Fabrikanten, statt. Dem feierlichen Acte wohnten der Erste Obersthofmeister Fürst Hohenlohe und ein zahlreiches distinguirtes Publicum bei.

\* (Todesfall.) Graf Max Ugarte ist am 3. d. M. in San Remo gestorben, wohin er sich 8 Tage früher von Wien aus begeben hatte, um dort mit seiner Mutter zusammenzutreffen. Kurz nach seiner Ankunft erkrankte der Graf an einem Scharlachfieber, welches ihn in wenigen Tagen hinwegraffte. Graf Ugarte war am 13. Mai 1851 geboren, hatte somit sein 24. Lebensjahr noch nicht vollendet. Er war der Chef des Hauses, und mit ihm stirbt die männliche Linie des Grafen Ugarte, Freiherren auf Groß-Mejeritich, aus.

\* (Josef Ritter v. Ettenreich.) Gestern (4. Februar) Abends 3,7 Uhr ist in Wien der bekannte Bürger Ettenreich im 75. Lebensjahre gestorben, der am 18. Februar 1853 den Muechelmörder Libeny ergriff, als dieser das Attentat auf den Kaiser ausgeführt hatte.

\* (Costa's Veichenbegängniß) in Laibach fand dajelbst am 30. Januar statt. Dasselbe war überaus großartig, der Sarg wurde von Landbürgermeistern getragen. Ueber 10,000 Menschen aller Stände begleiteten ihn.

\* (Die unterirdische Eisenbahn) in London, die in Kurzem nach dem Osten der Metropole ausgedehnt sein wird, befördert während eines Jahres im Ganzen 73 Millionen Passagiere und consumirt in ihren Waggons, die den ganzen Tag hindurch erleuchtet sind, die nämliche Anzahl von Kubikfuß Gas.

\* (Statistische.) Im Jahre 1874 betrug die Zahl der Geburten in London 121.394. Die Zahl der Todesfälle war mit 43.788 geringer als die Zahl der Geburten. Es wurden demnach täglich 333 Kinder geboren, was einer Zahl von 14 per Stunde oder 1 per 4 Minuten entspricht. Jeden Tag starben 213 Personen, jeds Stunde 9, und alle 7 Minuten eine Person.

### Localnachrichten.

\*\* (Bischof Diazint Ronay.) Wie uns mitgetheilt wird, ist der hiesige Herr Bischof

und Dompropst Diazint Ronay von Ihrer Majestät der Königin mit der Leitung der gesammten Erziehung der Frau Erzherzogin Valerie betraut worden. Demzufolge begibt sich Herr Propst Ronay schon in den nächsten Tagen an den kais. kön. Hof nach Wien, um das ihm Allerhöchst anvertraute Amt eines Erziehers bei der genannten Prinzessin anzutreten. Aus dieser Ursache haben auch Se. Eminenz der Cardinal Fürst-Primas den Herrn Dompropst für die Dauer der besagten Erziehung von der Propstei-Residenz zu Preßburg zeitweilig zu dispensiren geruht und dem Herrn Propst in einem sehr schmeichelhaften Schreiben zu diesem hohen und ehrenvollen Amte Glück und zu dessen Gedeihen Gottes reichsten Segen gewünscht.

\*\* (Die Duellanten) Béla Döry und Béla Ronay wurden durch das Preßburger Criminalgericht zu sechs und vier Wochen; die Zeugen Damaskin, Felete und Tallian zu je zweiwöchentlicher Kerkerstrafe verurtheilt. Die königliche Tafel hat dieses Urtheil auf Grund mehrfacher mildernder Umstände abgeändert und Döry zu vier, Ronay zu zwei, Damaskin, Felete und Tallian aber zu je einwöchentlicher Haft verurtheilt.

\*\* (Dem „Grenzboten“) entgegen wir, daß wir weder einen ganzen Artikel, noch überhaupt einen Artikel ihm entnommen haben. Sollte sich seine Bemerkung auf das Referat über die jüngste Generalversammlung des städtischen Municipal-Ausschusses beziehen, welches wir ihm aus Zugeweise entnommen haben, so dächten wir, daß die Herren Repräsentanten für den „Grzb.“ nicht anders gesprochen haben, als für das „Recht“. Uebrigens haben wir dem „Grenzboten“ erst kürzlich die Ehre erwiesen, ihn als Quelle für eine Nachricht zu citiren, auf deren Priorität er, weil sie deutschen Blättern entnommen war, keinen Anspruch erheben konnte. Er möge sich also durch jenes unverdiente Citat für das gestern unterlassene Citat entschädigt halten. Uebrigens bringt derselbe „Grenzbote“ in seiner Nr. 802 als Feuilleton, angeblich nach einem Vortrage Frijs's, eine Darstellung, wie ein Stuhlrichter den Act einer „Civilehe“ zwischen einem Knopfer-Juden und einem Christenmädchen vornimmt. Das Ganze liest sich hochkomisch, aber es ist unerfindlich, wie der „Grzbt.“ zu dieser Episode kommt, da selbe unseres Wissens im Zarijch-Kalender für das katholische Volk vom Jahre 1873 als Original-Erzählung enthalten ist.

### Telegramm des „Recht.“

Madrid, 5. Februar. Nachdem die Carlisten infolge der Operation der Truppen zahlreiche verschanzte Orte aufgeben mußten, besetzte General Moriones Puente und Reyna und hielt seinen Einzug in Barcellona. Der König brach mit dem Hauptquartier auf, um sich mit Moriones zu verbinden. Die königlichen Truppen stehen sechs Kilometer vor Estella.

## Feuilleton.

### Richard.

Eine Erzählung aus unserer Zeit

#### Viertes Kapitel.

Das Frühstück.

Am andern Morgen ging Vicinius mit zwei andern Mitgliedern des jungen Italiens, von denen der Eine ein Jurist, der Andere ein Chirurg war, Richard entgegen, der bereits ganz fröhlich die Straße herabkam.

— Vergesst aber nicht, waren seine ersten Worte, daß ich meine Vorlesungen nicht vertieren will.

— Ei! wegen einer verlorenen Vorlesung wird auch die Welt nicht untergehen. Bist Du denn noch ein Jesuiten-Studentlein? sagte der Jurist.

— Ich fürchte weder Strafen, noch Verweise, aber ich verliere nicht gerne den Zusammenhang in der Wissenschaft, und durch das Versäumen einer einzigen Vorlesung kann ich ihn verlieren.

Der Chirurg lachte, aber Vicinius antwortete:

— Du hast Recht, wir werden's schnell machen. . . Es handelt sich nur darum, einem wackeren jungen Franzosen, einem reichen Lyoner Seidenhändler, der unter uns weilt, ein Vergnügen zu machen. — Unter allerlei Gesprächen waren sie bald bei den Asinelli-Thürmen, und nachdem sie etwa einen Steinwurf an denselben vorübergegangen, traten sie durch ein bloß angelehntes Pfortchen in ein Haus und kamen durch die Hausflur zu einer Treppe, und nachdem sie etwa sieben schneckenartige Stufen hinaufgestiegen waren, traten sie in einen geräumigen, ziemlich hellen Vorjaal. Der Treppe gegenüber befanden sich drei graugrün angestrichene Thüren, über welchen die Nummern I, II und III angebracht waren.

Vicinius klopfte mit dem Knopfe seines Stockes an die Thüre Nr. II, indem er zuerst drei langsame Schläge, wie Hammerschläge, und dann zwei rasch aufeinander folgende Schläge that. Auf dieses Klopfen wurde die Thüre sofort von einem sehr gepugten jungen Mann mit langen Haaren geöffnet, welche sein Gesicht noch bedeutend schmaler machten, als es wirklich war; er trug einen wohlgepflegten Schnurr- und Backenbart. Derselbe empfing die vier Freunde mit liebenswürdiger Artigkeit und sprach einige Worte, an denen Richard alsbald erkannte, es sei der Franzose, von dem die Einladung ausging.

Während sie in einen kleinen Salon eintraten, wo der Tisch gedeckt war, sagte Vicinius:

— Spute Dich, unser Freund Richard hier will die Vorlesungen an der Universität nicht veräumen.

— Oh! der wackere Junge, antwortete der Franzose, er ist sehr fleißig. Alles ist bereit. Nehmt Platz.

Bei diesen Worten öffnete er eine Thüre und rief laut:

— Griselda!

Bald darauf erschien ein junges Frauenzimmer, im Alter von etwa 30 Jahren, stark und untersezt, mit bräunlichem Teint, aber ziemlich regelmäßigen Zügen, mit schwarzen und lebhaften Augen, mit denen sie die neuen Gäste musterte. In der einen Hand trug sie auf einer Platte die berühmte Bologneser Mortatella in dünne und breite Scheiben geschnitten und in der andern Hand ein kleines Körbchen voll doppelt aufeinander gelegten Butterbrötchen, welche zusammen die Form des Andreas-Kreuzes bildeten und die man in Bologna Cioppette nennt. Sie schmecken sehr fein und lecker. Sie fielen darüber her wie Soldaten nach einem Schein-gefecht und kauten, ohne ein Wort zu reden mit vollen Backen Cioppette und Mortatella. Bald darauf kam die Dienerin wieder mit zwei am Spieß gebratenen Hühnern, welche sie auf den Tisch niederstellte; dann blieb sie einen Augenblick stehen, um den jungen Leuten zuzusehen, die mit so gutem Appetit aßen, und nachdem sie Richard eine kurze Zeit mit den Augen fixirt hatte, sagte sie mit dem Anscheine von Ueberraschung:

— Was sehe ich da? Den Herrn Carruccio! Wie geht es der Frau Annetta?

Da sagte Vicinius:

— Ei wie? Kennst Du diesen braven Jungen?

— Ob ich ihn kenne? Gewiß kenne ich ihn. Ich komme aus Forli und habe in seiner Nähe gewohnt. — Sagen Sie mir doch, wie es der Frau Annetta geht?

Richard ward ein wenig roth im Gesichte, verschlang den großen Bissen, den er im Munde hatte, und sagte:

— Es geht ihr gut! Aber er sagte es mürrisch und sah sie kaum an, als wollte er ihr sagen: Ich will keinen Tratsch mit Dir; schau, daß Du weiter kommst.

(Fortsetzung folgt.)

### Verlosungen.

St. = Genois = Lose. Bei der am 1. d. vorgenommenen 29. Verlosung wurden die nachstehend aufgeführten Losnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnten in Conventionsmünze gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 50,000 fl. auf die Losnummer 50801, der zweite Treffer mit 5000 fl. auf die Losnummer 20928, der dritte Treffer mit 2000 fl. auf die Losnummer 12358,

und der vierte Treffer mit 1000 fl. auf die Losnummer 59081; ferner gewonnen: je 500 fl. die Losnummern 2341 und 24751; je 250 fl. die Losnummern 38507 48972 49888 und 67313; je 200 fl. die Losnummern 897 16570 42739 55990 61296 und 73429; je 120 fl. die Losnummern 2091 2342 12769 15675 15915 20769 22914 28373 34517 40919 41812 46423 47322 48277 51420 51904 55815 59027 60741 66171 70446 71914 74038 und 79344.

(Türkenlose.) Bei der am 1. Februar zu Konstantinopel stattgefundenen Ziehung der Türkenlose wurden laut telegraphischer Mittheilung folgende Nummern mit den beigefügten Treffern gezogen: mit 300.000 Francs: Nr. 363.368, mit 25.000 Francs: Nr. 1.706.512, mit je 10.000 Francs: Nr. 1.254.787, 1.956.908, mit je 2000 Francs: Nr. 5504, 375.619, 713.345, 1.531.382, 1.555.262, 1.585.831, mit je 1250 Francs: Nr. 97.604, 167.272, 243.618, 366.764 422.149 732.921 748.310 1.033.971 1.460.087, 1.706.513, 1.924.181, 1.956.909, mit je 1000 Francs: Nr. 79.112, 123.341, 140.391, 160.418, 266.906, 302.878, 363.370, 494.218, 517.312, 588.128, 713.344, 732.924, 1.151.401, 1.164.830, 1.182.486, 1.278.830, 1.350.671, 1.402.267, 1.460.086, 1.520.318, 1.531.381, 1.555.261, 1.576.286, 1.581.198, 1.759.285, 1.972.261, 1.972.262, 135.810. Diese Nummern bedürfen jedoch noch der Bestätigung durch die in einigen Tagen eintreffende offizielle Ziehungsliste.

### Preßburger Fruchtpreise vom 5. Februar 1875.

	Mengen	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	1845	fl. 4.—	fl. 4.50	fl. 5.—
Korn	190	" 3.10	" 3.50	" 3.90
Gerste	2666	" 2.35	" 2.95	" 3.55
Hafer	212	" 1.90	" 2.05	" 2.20
Rufuruz	1330	" 2.70	" 2.85	" 2.95

### Tirnan, 3. Februar. (Fruchtpreise.)

Weizen (43) von 4 fl. — fr. bis 4 fl. 65 fr.; Korn (353 M.) von 3 fl. 15 fr. bis 3 fl. 70 fr.; Gerste (1200 M.) von 2 fl. 05 fr. bis 3 fl. 20 fr.; Hafer (27 M.) von fl. 1.75 bis 2.—; Rufuruz (29 M.) von 2 fl. 60 fr. bis fl. 2.70.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 30 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 29 M. Nachmittags; 4 Uhr 22 M. Früh; 7 Uhr 20 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 43 M. Nachm.; Personenzüge: 11 Uhr 5 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.

Nach Tirnan: Postzüge: 7 Uhr 30 M. Früh und 6 Uhr 30 Min. Abends; Gemischter Zug: 1 Uhr 31 Min. Nachmittags.

### Meteorologische Beobachtungen vom 4. Februar.

Zeit	Barometer stand bei 0° in Millimeter	Temperatur in Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke in 4 Stufen	Wetter, ob klar, bewölkt, Regen, Schnee, Hagel, etc.
7 U. M.	740.16	+ 1°6	4.4	85	WS 1	CS 2
2 „ „	740.45	+ 4.2	5.8	93	WS 2	CS 4
9 „ „	742.29	+ 0°7	4.8	100	WS 2	0

Temperatur-Extreme: — 0°22, + 5°26 Cels. —

Dzongehalt: während der Nacht 10, während des Tages 8. Morgens und während des ganzen Vormittags schön. Mittags zogen sich Wolken zusammen und um 2 Uhr fing es an, ziemlich stark zu schneien, was jedoch kaum eine Viertelstunde dauerte, worauf es wieder schön wurde. Abends bedeckte sich der Himmel wieder. Luftdruck nimmt zu, Temperatur verhältnismäßig hoch; Feuchtigkeit sehr groß.

Mit 50 kr. als Preis eines Loses sind zu gewinnen 1000 Ducaten effectiv in Gold

Diese vom Magistrate der Stadt Wien zum Besten des Armenfondes veranstaltete Lotterie enthält Treffer von 1000, 200, 200, 100, 100 Ducaten in Gold, 4 Treffer à 100 fl. Silber, 1 Original-Creditlos, 2 Treffer mit je 100 Wiener Communal-Prämienlos und viele andere Kunst- und Verthegegenstände, zusammen 3000 Treffer im Werthe von 60.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unter Controle des Magistrates der Stadt Wien am 9. Februar 1875. Bei auswärtigen Aufträgen ersucht man um gefällige frankirte Einsendung des Betrages und Beischluß von 4 kr. für Franco-Zustellung der Lose und f. B. der Ziehungsliste.

Wechselstube der k. k. pr. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Graben Nr. 13.

Lose zu dieser Lotterie à 50 kr. per Stück sind auch zu beziehen durch C. Ritter & Comp., Langgasse, Primatialgebäude in Preßburg.

### Wiener Börse vom 4. Februar.

	Geld	Waare
Sprac. Papier-Rente	70.50	70.60
detto in Silber	75.70	75.85
ungarische Grundentl.-Oblig.	78.50	78.75
siebenbürgische	75.50	76.—
Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	73 —	73.25
1864er Staatslose 100 fl.	139 25	139.75
1860er ganze	110.—	109.50
1860er Fünftel	113.75	114.—
Credit	164.75	165.25
100 fl.	94.50	95.50
4pct. Dampfschiff	100 "	26.—
Dfner	40 "	26.50
Graf Salm	40 "	38.50
" Ráffy	40 "	26 50
" Clary	40 "	26 50
" St. Genois	40 "	—
" Waldstein	20 "	21.—
" Reglevich	10 "	13.75
" 10 "	10 "	14.25
Rudolflose	10 "	13.75
Ungar. Prämien-Anlehen	82.—	82 50
Türkenlose voll eingezahlt	—	—
Nationalbank	957	959
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	217.50	217.75
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	195 —	195 50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	127 —	127.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Sitb. 40pct.	19 25	19 50
Franco-Austrian	44.50	44.75
" Hungarian	—	59.—
Nordbahn 1000 fl.	1925	1930
Staatsbahn	291 —	292 —
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	143 50	144.—
Ung. Nordostbahn	114.50	—
Ung. Ostbahn	53.75	54.24
Siebenbürger Bahn	125 —	127.—
Ungar. Eisenbahnanlehen	96.75	97.25
Rand-Ducaten	5.24	5.25
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.89	8.90
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.89	8.90
Silber	105 75	105 85

### Pernollet's Original-französische

# Trieurs

zum Ausschneiden von Nadeln, Wicken, Safer etc. aus allen Getreidearten, ausgezeichnet durch größere Leistungsfähigkeit, rubigen, geräuschlosen Gang und genaue Abscheidung der Unkrautsamen, liefern prompt und unter Garantie

## Clayton & Shuttleworth

Fabrikanten landw. Maschinen.

Aufträge übernimmt das Commissions-Gesellschaft A. Raabe & Comp. (Comptoir: Langgasse, Primatialbalais), und die General-Agentenschaft der „EUROPA“ (Comptoir: Langgasse Nr. 77 im 1. Stock) in Preßburg.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

### E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Bisitartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damensächer mit Photographien, Briefmarken, Cigarettaschen etc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“